

Twice

Park McArthur

Jan 18 – Feb 11, 2024

Kunstraum Leuphana University Lüneburg

Deutscher Audioguide von Chiara Steinmann, Leonie Dinkloh, Annelie Lau, Daniela Oliva, Lea Marie Schöpfer

[Transcript]

Teil 1: Weg zum Kunstraum / Campus

Ich steige aus dem Bus und betrete eine schneebedeckte Grünfläche, auf der sich ein 2x2m großes Schild mit dem Logo der „LEUPHANA UNIVERSITÄT LÜNEBURG“ befindet. Rund um die verschneite Wiese stehen 3 identisch aussehende Gebäude aus rotem Backstein. Die Häuser sind dreigeschossig, mit spitz zulaufenden grauen Dächern und weißen Fensterläden. Ich bewege mich zwischen den Gebäuden hindurch und gelange auf eine breite Asphaltstraße, auf der keine oder kaum Autos fahren. Es herrscht reges Treiben, Menschen in warmer Winterkleidung laufen an mir vorbei. Die Außentemperatur beträgt etwa Minus 3 Grad Celsius. Ich blicke nach rechts und sehe von weitem die Glasfassade der Mensa. Wenn ich nach links schaue, kann ich die Spitze des modernen Libeskind-Baus des Zentralgebäudes erkennen. Ansonsten erstrecken sich in beide Richtungen nebeneinander und gegenüber stehende rote Backsteingebäude, die in gleichen Abständen in zwei Reihen nebeneinander aufgereiht sind. Insgesamt gibt es von ihnen 25 auf dem Campus.

Trotz der niedrigen Temperaturen empfinde ich die Atmosphäre auf dem Campus als einladend und offen. Der kleine Kaffeewagen neben der Straße, die Sitzgelegenheiten und Sportanlagen neben der Mensa laden zum Verweilen ein. Auch der Biotop-Garten beim Zentralgebäude und die vielen Grünflächen zwischen den Backsteingebäuden, lockern die aufgeräumte, streng symmetrische Ordnung des Campus auf.

Die Historie dieses Ortes reicht bis ins Jahr 1935 zurück. Hier entstand die Scharnhorstkaserne, einst ein Wohnplatz für Soldaten und Offiziere der Wehrmacht. Nach dem Kriegsende befand sich das Gelände in britischer Hand, bevor es 1958 von der deutschen Bundeswehr wiederverwendet wurde. Aufgrund militärischer Umstrukturierungen musste die Bundeswehr den Standort jedoch aufgeben. Für eine zivile Nutzung bot sich die Lüneburger Universität an, die zu dem Zeitpunkt mit Raummangel zu kämpfen hatte. Es regte sich jedoch auch Widerstand: Studierende an einem Ort leben und lernen zu lassen, der mit Krieg, Zerstörung und Faschismus assoziiert wurde, schien sich mit dem freien Geist der Wissenschaft nicht vereinbaren zu lassen. Dennoch erfolgte 1993 die Konversion der Kaserne, 1997 eröffnete die Universität ihren neuen Standort.

Heute treffen die roten Backsteingebäude auf gläserne Hörsäle.

Ich laufe weiter geradeaus in Richtung Kunstraum und passiere ein lang gestrecktes, modernes Gebäude mit Glasfassade - den sogenannten Hörsaalgang. An diesem sind mehrere Hörsäle angeschlossen, in die wir von außen hineinschauen können. Auf der linken Seite befindet sich ein ebenso langes Gebäude aus rotem Backstein mit mehreren Eingängen - die sogenannten Transformationsräume, selbstorganisierte Lehr-Lernräumen für Studierende.

Der hinterste dieser Räume ist der Kunstraum, wo die Ausstellung "Twice" von Park McArthur zu finden ist. Über eine Treppe gelange ich zum Eingang des Kunstraumes. Die Fensterfront des Raumes ist von innen mit Papier beklebt. Ist dies bereits Teil der Ausstellung? Das helle Sonnenlicht und die Papierblätter innen an den Fensterscheiben verhindern es, von außen in den Raum hineinzuschauen. Von draußen wirkt es innen dunkel und alles, was ich sehen kann, sind die leuchtenden Vierecke an den Fenstern. Die Glastür, ebenfalls mit Papier behangen, ist angelehnt und ich drücke sie langsam auf. Sie ist überraschend schwer und ich stemme mich mit der Schulter gegen das Glas. Ich betrete einen großen Raum mit 5m hohen, weißen Wänden und grün gestrichenem Holzboden. Auf dem Boden zeichnen sich die Fußabdrücke der vorherigen Besucher*innen ab, die den zu schmelzen beginnenden Schnee mit hineingetragen haben. Direkt am Eingang befindet sich eine Sitzgruppe aus mehreren Sofas, die auf einen an der linken Raumseite aufgestellten Fernseher ausgerichtet sind. An der Wand neben dem Fernseher stapeln sich Stühle. Abgesehen davon ist der Raum leer. Durch die Größe und Leere des Raumes höre ich meine eigenen Schritte und meine Stimme durch den Raum hallen. Geräusche von draußen - Stimmen von vorbeilaufenden Menschen und das dumpfe Stapfen ihrer Schritte auf dem Schnee - dringen durch die angelehnte Tür in den Raum.

Von der Tür aus bewege ich mich geradeaus in die Mitte des Raumes, die Fensterfront im Rücken. Meine Schuhe hinterlassen nasse Fußspuren auf dem Holzboden, der nach Gummi und Farbe riecht. Es quietscht leise, während ich mich fortbewege.

Auch hier im Kunstraum spüre ich noch die Kälte von draußen. Vor allem meine Finger und meine Nasenspitze sind kalt. Die Luft, die ich einatme, ist frisch und kühl.

Teil 2: Installation 1

Etwa in der Mitte des Raumes drehe ich mich um, wende mich der ersten Installation mit dem Titel "Form found figuring it out, show" zu und sehe vor allem Papier – die gesamte Fensterfront ist mit weißen DIN A4 Blättern beklebt. Nicht durcheinander oder übereinander, wie die zugeklebten Fenster eines verlassenen Hauses, sondern in ordentlichen, geraden Reihen. Jeweils zwei Blätter nebeneinander gehören zusammen, sie sind enger nebeneinander geklebt. Ich erkenne blaue Schrift und Zahlen auf dem Papier, kann jedoch aus der Entfernung nicht genau lesen, was dort steht.

Für ein paar Momente bleibe ich in der Mitte des Raumes stehen und lasse meinen Blick von links nach rechts wandern, um das Werk in seiner Ganzheit aufnehmen zu können. Insgesamt zähle ich 7 Blätter über- und 26 Blätter nebeneinander. Ich bin nicht gut im Kopfrechnen, aber es sind eine Menge. Ich mache ein paar Schritte nach vorne, um das Werk genauer betrachten zu können und werde auf einmal von der Sonne geblendet, die durch die Lücke zwischen zwei aufgeklebten Papierbögen direkt in mein Gesicht scheint. Auch auf dem dunkelgrünen Boden zeichnet die Sonne helle Linien. Die Sonnenstrahlen treffen an die Wand rechts von mir und malen das Schattenmuster der nebeneinander aufgehängten Blätter auf die weiße Mauer. Das Spiel von Licht und Schatten gibt mir ein Gefühl von Wärme, in dem ansonsten kühlen Raum.

Ich hole Luft und bewege mich auf eines der linken Fenster zu. Meine Füße, die vom vielen Stehen ganz kalt geworden sind, hinterlassen nasse Fußspuren auf dem Boden. Vor dem zweiten Fenster von links bleibe ich stehen. Unter den Fenstern sind kurz über dem Fußboden

Heizungen angebracht. Ich spüre die warme Luft an meinen Händen und meinen Beinen und höre die Heizung leise gluckern. Die meisten Blätter sind nur an den oberen Ecken des Papiers an der Fensterscheibe befestigt und bewegen sich sanft durch die von der Heizung nach oben steigende warme Luft, welche dadurch überhaupt erst sichtbar wird. Manche Blätter flattern mehr, die oberen Papiere heben nur ganz leicht von der Fensterscheibe ab. Durch die Lücken zwischen den Blättern kann ich nach draußen gucken. Ich sehe den Schnee auf dem Gehweg, die kahlen Bäume, die sich in den blauen Himmel strecken, die rote Backsteinmauer des gegenüberliegenden Gebäudes.

Ich fokussiere mich auf die Blätter vor mir. Die blaue Schrift auf dem Papier ist nun deutlich zu erkennen. Es handelt sich um die abgedruckten Beschriftungen eines Spirometers, eines Atemmessgeräts.

Ein Spirometer ist ein kleines Kunststoffgerät, etwa so groß wie eine kleine Plastikflasche., und funktioniert wie ein Trainingsgerät für die Lungen. Es hilft, die Lungenkraft zu erhalten oder nach einer Verletzung oder Krankheit wieder aufzubauen. Es besteht aus einem Plastikhohlraum, in den durch ein Mundstück hinein gepustet wird, und einer kleinen Nadel oder einem Ball, die oder der durch die Atemluft bewegt wird und das Atemvolumen in Milliliter-Angaben anzeigt. Der eigene Atem wird anhand der Zahlen auf dem Spirometer messbar. So kann die Kraft der Lungen beurteilt und entsprechend trainiert werden.

Die Schrift auf dem Papier ist gespiegelt, so als befände ich mich im Inneren des Geräts und würde nach Außen blicken. Auf dem linken Blatt stehen übereinander geschriebene Zahlen und Milliliter-Angaben, die von 250ml bis 2500ml in 250er-Schritten ansteigen. Darunter lese ich die Worte „Inspired Volume“. Am rechten Rand des Papiers steht, von unten nach oben, der Name des Spirometers „Voldyne 2500“, daneben in Großbuchstaben „BEST“, „BETTER“, „GOOD“. Auf dem rechten Blatt wiederholen sich die Zahlen von 250 bis 2500.

Was macht den Atem eines Menschen „better“ oder „good“? Wie fühlt sich dein eigener Atem gerade an? Was ist mit der Atmung der Menschen, die dich umgeben?

Teil 3: Installation 2

Ich bewege mich nach links zur nächsten Installation im Kunstraum und halte für einen kurzen Moment inne. Wenn du möchtest, atmen wir gemeinsam ein und aus.

Atme tief ein. Und tief wieder aus.

Wie fühlt sich deine eigene Atmung gerade an? Spürst du vielleicht, wie kalte Luft durch deine Nasenlöcher eindringt und warme Luft wieder austritt? Vielleicht beruhigt es dich, wenn du dich auf deine Atmung konzentrierst.

(PAUSE)

Komm' zurück in diesen Raum. In den Kunstraum.

Die nächste Installation trägt den Namen „Extended Fantasies“ und ist an der von der Tür aus gesehen rechten Wand am Ende des ersten Raumes befestigt. Sonnenstrahlen scheinen durch die Fenster und bilden Lichtstreifen auf der Wand. Durch die weiße Wandfarbe kann ich die rustikale Optik der Backsteine erahnen.

Die Installation, der ich mich nun im Detail widme, hängt nicht direkt in der Mitte der Wand, sondern eher im rechten Drittel, Richtung Fensterfront.

Die Installation besteht aus 22 einzelnen Filtern, die ineinander gesteckt sind. Die Filter sind vertikal angeordnet. Die Höhe eines Filters beträgt ungefähr 8 cm. Die Skulptur ist 37 cm über dem Boden an der Wand befestigt und hat eine Höhe von 1,54 m. Die Filter bestehen aus durchsichtigem Plastik. Mit ihrer Form erinnern sie mich an kleine Brummkreisel. In der Mitte jedes einzelnen transparenten Filters befindet sich ein Filternetz. Manche sind fast weiß, manche dunkelgrau. Die 22 Filternetze variieren auf einem Farbspektrum zwischen weiß und dunkelgrau.

Die Filter sind Teil eines Beatmungsgerätes. Beatmungsgeräte verwenden Druckluft zur Unterstützung des Atemrhythmus. Park McArthur selbst nutzt ein solches Beatmungsgerät.

Die Arbeit an dieser Wand besteht aus genau diesen viralen und bakteriellen Einwegfiltern, die die Luft filtern, die in die Beatmungsgeräte gelangt. Normalerweise sollten die Filter weggeworfen und alle drei bis sechs Wochen gewechselt werden, da sie durch Ablagerungen grau werden. Park McArthur hat jedoch letzten Herbst damit begonnen, sie als materiellen Beweis für den eigenen Atem aufzubewahren, insbesondere für den mechanisch abhängigen Atem.

Wovon hängt mein Atem ab? Wie kann ich meinen Atem unterstützen?

Teil 4: Installation 3

Ich bewege mich weiter in dem großen Raum umher und entdecke gegenüber der Eingangstür einen weiteren Raum. Es scheint, als hätte einmal eine Doppeltür den Weg zum nächsten Raum erschwert. Doch sie wurde irgendwann ausgehängt, sodass ich mich frei zwischen den Räumen bewegen kann.

Ich merke, dass diese Beobachtung mir auch ein Gefühl von Freiheit schenkt. Ich kann durchatmen.

Ich kann eine weitere Installation von Park im nächsten Raum erspüren. Ich trete durch den großen Türrahmen. Der neue Raum ist kleiner als der Hauptraum; vielleicht um die Hälfte. Im Aussehen ähnelt er dem Hauptraum allerdings sehr. Der Fußboden ist ebenfalls dunkelgrün und die Wände sind weiß verputzt. Die Decken sind sehr hoch. An der hinteren Wand ist ein großes Fenster, durch das das indirekte Sonnenlicht den Raum erhellt. Von hier aus kann ich bis zum Zentralgebäude der Leuphana blicken.

Kurz nach Betreten des Raumes entdecke ich an der linken Wand eine Feuerschutztür mit der Aufschrift „Feuerschutztür – verkeilen, verstellen, festbinden oder Ähnliches verboten!“. Okay, durch diese Tür werde ich nicht gehen.

Ich entdecke die nächste Installation von Park. Es sind Luftfilter, die auf dem Boden verteilt liegen. Ich trete näher heran und bemerke, dass es die gleichen sind wie bei der Installation im Hauptraum. Außerdem hängen hinten links im Raum zwei der Papierbögen über Eck. Es ist ein weiteres Paar in der Serie von „Form found figuring it out, show

Ich betrachte den Raum genauer. Insgesamt sind es 60 Luftfilter, die über den gesamten Fußboden verteilt liegen. Dabei kann ich kein Muster und keine Ordnung ausmachen. Es hat etwas Willkürliches und das Gefühl von Leichtigkeit steigt in mir auf. Ich versuche Ordnung in das Chaos zu bringen. Die Luftfilter verteilen sich von der vorderen linken Ecke in Richtung der Feuerschutztür zur gegenüberliegenden Wand. Es sind 23 Luftfilter, die hier hauptsächlich in Paaren zusammen liegen. Von dort aus erstrecken sich 17 weitere Filter in die rechte Hälfte des Raumes. In der rechten vorderen Ecke liegen 10 Filter eher dicht aneinander und formen eine kleine Ansammlung.

Ich bilde mir ein, einen Weg zu erkennen, dem ich folgen kann. Ich frage mich, wieso die Luftfilter auf dem Boden liegen. Sie wirken verletzlich. Sie liegen ganz ungeschützt auf dem Boden und ich muss aufpassen, nicht auf sie zu treten. Ich frage mich, welchen Schutz mein Atem benötigt? Wie kann ich auf meine Atmung achten? Und auf die der anderen?

Ich atme ein. Und wieder aus. Und wieder ein. Und verlasse den Kunstraum.